

15. Jahrhunderts durchgehends und am häufigsten weiblich als bewußtes Kunstmittel verbraucht wurde, zuerst, soweit sich aus dem vorliegenden Material erkennen läßt, in einer sehr freien Nachbildung des französischen Renard vermuthlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und in Georgilas *Θανατικὸν τῆς Ῥόδου* 1498. So erhielt der unpoetische Rhythmus des prosodieösen *στίχος πολιτικός*, der hier wie sonst als heroischer Vers umläuft, und ebenso der in romantischer wie historischer Dichtung gangbare acht-silbige Vers wenigstens die Wirkung des melodischen Ausflangs.¹¹⁰

32. Nach den Notizen von Du Cange, Herbelot, Melot, Korais, Fauriel und Gidel aus *codd.* 2909. 2910. 2911. (2878) 929.390 der Pariser Bibliothek und dem Druck zahlreicher Stücke vertheilt sich nun die ganze Literatur auf folgende Kapitel:

A. Bearbeitungen fränkischer Ritterepen: Ὁ πρέσβυς Ἰππότης aus dem Cyclus der Tafelrunde (*στρογγύλη τραπέζα*), eins der bessern Stücke, öfter herausgegeben aus einer Handschrift der Vaticana von G. von der Hagen Berlin 1821, in den Denkmälern des Mittelalters I, 1824 und in den Abhandlungen der Berl. Akademie der Wissenschaften 1848 (1850), von A. Ellissen mit metrischer Uebersetzung, Leipzig 1846. Textesabdrücke von Fr. Michel in den *Tristan-Epen* und vom Niederländer L. G. Wisser. Gidel p. 75—103. — Flore und Blanchefleur, *Διήγησις ἐξαιρέτος Φλώριου τοῦ πανευτυχοῦς καὶ κόρης Πλατζίας Φλώρης* in 1875 Versen, von J. Bekker aus einer Wiener Handschrift 1845 veröffentlicht in den Berichten über die Verhandl. der Berl. Akad. 1845. S. 225 fg. und von *Μακροβρύχιδις Ἐκλογή μνημείων* Τόμ. I, S. 257—323 wiederholt. Vgl. A. Mullach *Coniectaneorum Byzantin. libri II. Berol. 1852. p. 33 sq.* Gidel p. 231—255. — *Ἱστορία (Διήγησις ἐξαιρέτος ἐρωτικῆ καὶ ξένη) τοῦ Ἡμπερίου (Σαυμαστοῦ) υἱοῦ τῶν βασιλέων τῆς Προβέντζας*

¹¹⁰ Vgl. §§. 35. 43. Noch N. Sathas Ἑλλην. Ἀνεκδ. I, Einleit. S. 67 verweilt bei der von A. Korais Ἄτακτ. II, Prolegg. S. 4. (vgl. *συχουρία ἀτάκτως ὁμοιοτέλευτος* S. 14) bekämpften Ansicht vom hellenischen Ursprung des Reims in der neugriechischen Poesie. Jetzt darf diese Frage als geschlossen betrachtet werden. Sicher ist die Verschronik der Franken in Morea aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts nicht gereimt. Diese Seite der neugriechischen Poesie berührt ohne Kenntniß der romantischen Stücke Fr. Thiersch Ueber die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniß zur altgriechischen, München 1828. 4. S. 14 fg. A. Ellissen zum *Θρήνος* τῆς Κωνσταντινουπόλεως *Analecten* III, Einleit. S. 12. V, 10. Die Meinungen der Neuhellenen selbst über die Berechtigung des Reims in ihrer Poesie sind schwankend. Für fernere Beibehaltung desselben erklärte sich Athanasios Bogoridis in seinen Entgegnungen *Ἐπὶ ὁμοιοκαταληξίας* im *Λόγ. Ἐπιμ.* 1818. S. 633. 1819. S. 159. 193 gegen Hellenophron von Salamis 1817. S. 399 und im *Τεληγράφος* 1818. Nr. 5. Zuletzt J. Telephus in der *Παυδ. Β'*, 250. Ueber den Charakter des neugriechischen Reims einige Andeutungen zur Volkspoesie. Fr. Dörr *Der Reim bei den Griechen*, Leipzig 1857.